Lecha Patriot.

Allentaun, Pa. November 14. 1855.

In Vereinigung ist Stärke.

Der „Waschington Reporter," das Organ der Amerikanischen Parthei in jenem Caunty, geht stark dafür, daß die Amerikaner alle ihre Geheimniße ablegen, und daß sich alle Ellemente welche gegen die weitere Ausdehnung der Sklaverei—daher für Freiheit, für einen beschützenden Tariff, gegen unaufhörliche Staatstaxen, und somit der Loko Foko Parthei zuwider sind — das heißt alle Whigs, alle Amerikaner und alle Republikaner—sogleich für den nächsten Presidenten-Wahlkampf vereinigen sollten. Jene Zeitung schlägt ferner vor, auf den 22sten Februar — den Geburtstag des unvergeßlichen Waschington — nächstens, eine Maßen-Versammlung in jenem Caunty für diesen Zweck zu berufen, und sich auf eine Plätform zu verständigen. — Was sagt Lecha zu einer solchen Versammlung? Wir für unser Theil sagen, laßt uns ebenfalls ohne Verzug eine solche Versammlung in Lecha halten. — Lecha Caunty ist heute, obschon die letzte Wahl gegen uns resultirte — es war dies aber unverzeihliche Nachläßigkeit — Anti Loko Foko. — Anders kann dies doch sicher nicht sein, denn niemand kann uns glauben machen, daß unsere gute Bürger das Interesse des Landes für das Wohl einer Parthei aufzuopfern bereit seien—welche Parthei, noch nebenbei gesagt, uns schon so viele Jahre so schändlich taxirt hat, blos um ihre Getreuen, oder ihre Blutsuckler an den öffentlichen Werken zu süttern.

Soll also eine solche Versammlung wie obengedacht gehalten werden? Die Antworten aus den verschiedenen Taunschips werden ohne Zweifel sein: Ja es soll.

Wie unsere Gegner die Wahlen tragen.

Der Baltimore Clipper, weißt darauf hin welche Mittel die Pierce-Administration, und die Katholiken ergriffen hatten, um die Wahl im Staat Maryland zu tragen. Der Schreiber sagt, er habe es aus guter Authorität, daß am letzten Bezahlstage vor der Wahl, einem jeden Arbeiter, angestellt durch die Regirrung, 5 Thaler für Maryland Wahlzwecke abgezogen worden seien. Daß etwa $10,000 auf diese Weise erlangt wurden. Rechne hierzu $20,000 früher durch die Regierungs-Beamten beigeschoßen —$5000 beigetragen durch das Customhaus und das Postamt in Baltimore — und $30,000 zusammengebracht durch die Katholiken, — welches einen Wahlfond von $65,000 ausmachte, um alle Füßeküßer Stimmen an die Stimmkästen zu bringen, wenn möglich Stimmen zu kaufen, und liederliches Gesindel von andern Staaten zu importiren um für das katholische Ticket zu stimmen.

Jene Zeitung versichert ebenfalls, daß die Eingewanderten in Baltimore angewiesen gewesen seien, sich mit Schießgewehren und andern tödlichen Waffen, für den Wahltag zu versehen, um im Fall eines Ausbruchs vorbereitet zu sein. Gott erhalte die Republik!

Baltimore.

Um auf die Wahl zu wirken, verbreitete man vor einigen Tagen in Baltimore das Gerücht, es hätten einige Amerikaner einen Deutschen Lagermann daselbst sehr mißhandelt. Erstlich entspringt nun die Frage: Waren es Amerikaner? Zweitens, war es nicht gerade die eigne Schuld des Lagerhändlers? Und drittens, ist diese Geschichte nicht gerade so lügenhaft, wie diejenige von der Stadtwahl daselbst, wo ebenfalls über das Betragen der Amerikaner geklagt wurde — aber als die Sache näher untersucht wurde, es sich ergab, daß die Eingewanderten den Versuch gemacht hatten, die Amerikanischen Stimmgeber von dem Stimmkasten wegzutreiben — und daß einzig und allein alle Unannehmlichkeiten daraus entstanden sind? Bis diese Fragen, nach der Wahrheit, beantwortet sind, „liegt der Sattel gewiß wieder auf dem rechten Pferd" — aber man verlaße sich darauf, nicht auf den Amerikanern.

Der Republikaner.

Der Opium-, alias Buffaloefell-Held vom Republikaner, leugnet es in einer vorgeblichen Einsendung, daß die Loko Fokos in diesem Caunty $2000 für Electschenir-Zwecke erhalten hätten. — Daß es aber dennoch ewige Wahrheit ist, weiß beinahe ein jeder Knabe auf unsern Straßen, und jeder rechtliche Mann würde sich schämen es zu läugnen. Daß es durch gemeinten Held geleugnet wird, wundert uns durchaus nicht, denn keine Stufe ist ihm zu niedrig. Gewiß ist es ja, daß er suchen würde seine Leser glauben zu machen, es sei keine Allmacht, wenn es ihm nur im Geringsten träumen würde, daß es seiner Parthei auch nur ein klein wenig Nutzen bringen würde.

Die Naturalisations-Gesetze.

☞In dem Staat Pennsylvanien sind unsere Gegner, ohne die Eingewanderte Stimme, wenigstens 50,000 in der Minderheit. In der Stadt Neuyork wurden in der Woche vor der Wahl 10,000 Eingewanderte naturalisirt. Gewiß bedenklich. Es entspringt nun hier die Frage für alle gutgesinnte naturalisirte Bürger, so wie aller Amerikaner, ob nicht die Probezeit der Eingewanderten unverzüglich auf 21 Jahre festgesetzt werden sollte—damit Eingewanderte mit den amerikanisch gebornen Bürger auf gleichen Fuß — aber auch nur auf gleichen Fuß—zu stehen kämen?

George M. Dallas.

Letzte Woche hielten die Loko Fokos in Philadelphia eine Versammlung zu Gunsten des George M. Dallas, für die nächste Presidentenstelle. Dies ist der nämliche Dallas, welcher als er Vice President war, in Bezug auf einen beschützenden Tariff, den Norden an die südlichen Sklavenhalter verhandelte. Es ist also schon genug gesagt — kein Whig, Amerikaner und Republikaner, welcher nach Grundsätzen handelt, kann für ihn stimmen. Nur südliche Negertreiber und Amalgamationisten, nebst wenigen nördlichen Teiggesichter können ihn unterstützen.

Unsern Dank.

Freund Henry S., von Salzburg Taunschip, hat unsern warmen Dank für jenes herrliche Geschenk. — Ueber die Bemerkungen, die er gemacht hat als er daßelbe verabreichte, haben wir uns in der That satt gelacht—so satt, daß wir das Geschenk nicht sogleich verzehren konnten. In Bezug auf jenen Gegenstand wollen wir aber nochmals mit einander sprechen. Weßwegen, geht aber die katholische Expreß, und alle unsere andere Feinde, die stets darauf bedacht sind, uns unseres Brodes zu berauben, „ganz und gar nichts an."

☞Von der letzten Woche ist uns bis jetzt noch kein „Weltbote" zur Hand gekommen, und wir können daher nicht wißen, ob darin wieder ein Artikel gegen uns erschienen ist oder nicht.

☞Gouvernör Causey, vom Staat Delaware, hat ebenfalls den 22sten November als einen allgemeinen Buß- und Bettag bestimmt.

Verhandlungen der Court.

Folgendes ist eine Liste der Rechtsfälle welche letzte Woche vor unserer Court verhört worden sind:

Der Staat gegen Thomas Steffen. Anklage, Diebstahl. Die Jury fand ihn nicht schuldig.—Das Caunty hat die Unkosten zu bezahlen.

Der Staat gegen William Ocker. Anklage, Bastardy, auf Eid der Sarah Rothrock. Verdikt, schuldig. Urtheil, $1 Strafe, $20 Wochengeld, und 50 Cents die Woche bis das Kind 7 Jahre alt ist.

Der Staat gegen Henry Schäffer. Anklage, Bastardy, auf Eid der Mary Ann Friedrich. — Verdikt schuldig. — Urtheil $1 Strafe und $40 Wochengeld. (Das Kind war schon vor der Sitzung der Court gestorben.)

Der Staat gegen Thomas M'Ewing. Anklage, eine Art gestohlen zu haben. Verdikt nicht schuldig. Das Caunty bezahlt die Unkosten.

Der Staat gegen Philip Freiberger. Anklage, eine Flinte gestohlen zu haben. — Bekannte sich schuldig. Urtheil 1 Tag Einkerkerung in dem Gefängniß dieses Caunties.

Der Staat gegen Moses Lentz und Daniel Peter, Wegmeister von Waschington Taunschip. — Anklage, das Verbeßern eines gewißen Weges vernachläßigt zu haben. Verdikt schuldig. Urtheil $10 Strafe und die Unkosten zu bezahlen.

Der Staat gegen Jacob Deily. Anklage, eine gewiße Straße obstruktirt zu haben. Verdikt schuldig. Urtheil 6 Cents Strafe und die Unkosten zu bezahlen, und die Obstruktion hinweg zu nehmen.

Der Staat gegen Samuel Dankel. Angeklagt etwas Scharfes und Unreines, durch eine Spritze, gegen den Schullehrer Schumacher geworfen zu haben. Verdikt schuldig.

☞Herr Dankel hat aber Anspruch für ein neues Verhör gemacht — und die Court hat eine Regel erlaubt, um Ursachen anzugeben, warum ein solches neue Verhör verlangt wird.

In der Sache des Staats gegen Mary Snyder—auf Verdacht den Tod ihres Kindes herbeigeführt zu haben, angeklagt—von welchem früher in unserer Zeitung Meldung geschah — hat die Gränd Jury keine „True Bill" gefunden, und dieselbe ist also auf freiem Fuße.

Das Anti-Leisenz-Gesetz.

Bei der vor einigen Tagen in Pittsburg gehaltenen Court, sind 4 Personen, Namens Bennett, Savage, Schannon und Walton, ein jeder zu 5 Tage Gefängnißstrafe und zur Bezahlung von 50 Thaler verurtheilt worden, dafür daß sie unter dem neuen Liquor - Gesetz angeklagt und schuldig gefunden worden sind, berauschende Getränke ohne Leisenz verkauft zu haben. Der Getränkebund will diese Sache vor die Supriem-Court bringen.

Albany Wahl.

Bei der neulichen Wahl in Albany, Neuyork, griff Michael Brannon, wegen einer alten Streitsache, einen Mann Namens W. M. Cropen an, der eine Pistole zog und Brannon durchs Herz schoß. Dieser sank sofort todt nieder. Wer will nun der erste sein der die Schuld auf die Amerikaner zu schieben sucht? Es wird sich doch gewiß jemand finden laßen der schlecht genug ist zu thun.

Neu-Orleans.

Ein Gefecht hat bei der neulichen Wahl in N. Orleans stattgefunden, wobei ein Amerikaner und ein Deutscher ihre Leben verloren haben. Vermuthlich wird es wieder verdorbene Füßeküßer geben, welche die Schuld den Amerikanern zur Last zu legen sich bemühen. Nur gut, daß der beßerdenkende Theil des Volks solch verdorbenem Gesindel keinen Glauben mehr schenkt, nachdem es schon zu oft in Lügen ertappt worden ist.

Offenbare Organisirung.

Der 'Clarion Banner' spricht sich stark zu Gunsten einer offenbaren Amerikanischen Organisirung aus, und ladet alle protestantische Eingewanderte ein, sich derselben anzuschließen, und das Ihrige in der Errichtung einer Plätform, hinsichtlich der Naturalisations-Gesetze — so wie zu ihrer eigenen Zufriedenheit—beizutragen.

Folgen der Spielsucht.

In Philadelphia ist letzte Woche ein junger Mann angeklagt worden seinen Brodherren unrechtmäßiger Weise Geld entwendet zu haben. — Er gestand $2000, von Zeit zu Zeit, genommen und dafür Lotterie-Zettel gekauft zu haben. Er hat dafür ein Verhör vor der Court zu bestehen.

Hütet Euch vor Fälschungen.

Eine höchst gefährliche Fälschung von Fünf-Thaler-Noten, sind neulich in Philadelphia und anderwärts in Umlauf gesetzt worden. Dieselbe sind auf die Philadelphia Mechaniks - Bank, sind vorzüglich ausgeführt und vermögen den besten Kenner zu täuschen. Sie sind mit dem Buchstaben „B" versehen.

Schneller Wachsthum.

La Große, Wisconsin, welches Städtchen erst vor vier Jahren angebaut wurde, soll jetzt schon 2000 Häuser zählen. — Dies kann man in der That schnellen Wachsthum nennen.

☞In dem Senat der Vereinigten Staaten sind noch fünf leere Stellen zu besetzen, indem die Dienstzeit der Herren Fitzpatrik von Alabama, Atchison von Missouri, Petit von Indiana, Cooper von Pennsylvanien, und Gwin von Californien am letzten 4ten März zum Ende ging.

☞Ein Wahlbeamter in Philadelphia ist gerichtlich belangt worden, dafür daß er sich weigerte die Stimme eines naturalisirten Bürgers zu nehmen, der nur 4 Tage vor der Wahl seine Papiere erhielt. Diese Klage wird nun das beseitigen, worüber schon so viel gesprochen worden ist.

☞Bischop Hughes, soll bei der neulichen, im Staat Neuyork gehaltenen Wahl sehr thätig gewesen sein, und Alle und Jede Katholiken aufgefordert haben, alles Mögliche gegen die Amerikaner zu thun. Sie mitteln sich nicht in die Wahlen! He?

☞Der Tödtengräber zu Norfolk, Virg. ist kürzlich gestorben, nachdem er während seiner Lebenszeit nicht weniger als 2300 Leichen beerdigt hatte, und unter diesen jene seiner eigenen Gattin.

☞In Kentucky wurde vor einigen Tagen ein wohlhabender Bursche verurtheilt $6000 zu bezahlen, dafür daß er eine junge Dame, der er die Ehe versprochen hatte, zu heirathen vergaß.

☞In Chester Caunty, sollen seit der letzten Wahl etwas über 300 Stimmgeber, meistens Demokraten, der Amerikanischen Organisation beigetretten sein.

☞Die Einnahmen bei der Boston Ackerbau Ausstellung, beliefen sich zu der ungeheuern Summe von $50,000.

☞In Indiana Caunty, Pennsylvanien hat letzte Woche ein Irländer, einen seiner Landsleute auf der Stelle todtgeschoßen.

(Aus der „Hamburg Schnellpost.")

Europäische Reisebilder.

No. 1—2.

Grünwitsch, Berks Co., Okt. 25.

Geehrter Herr!—Vielleicht möchte es meinen Freunden und Gliedern meiner Gemeinden einiges Vergnügen gewähren, wenn ich Ihnen eine kurze Beschreibung meiner Europäischen Reise in Ihrem Blatte von Zeit zu Zeit mittheile. Auf die Einladung eines nahen Anverwandten hin (L. Audenried), der schon zweimal die Reise gemacht hatte, glaubte ich, es wäre vielleicht eine große Genugthuung für mich einmal wieder nach 38 Jahren mein altes Vaterland und meine noch lebenden Geschwister zu besuchen. Ich nahm also „Stock und Hut und that das Reisen wählen." Den 3ten Juli verließ ich mit einem Theile meiner Familie meine Heimath, um mich über Philadelphia nach Neu-York, dem Einschiffungs-Platz, zu begeben. Nachdem ich einige Tage bei meinen Anverwandten in Philadelphia zugebracht, und einige nothwendige Zurüstungen für die Reise gemacht, nahm ich Abschied von den Meinen und fuhr den 10. auf der Amboy und Jersey Riegelbahn nach dem großen Neu-York, und ging mit meinem Schwager, Hrn. L. Audenried, den 11. an Bord des herrlichen Dämpfers „Baltic," der auch 12 Uhr Mittags die Anker lichtete. Es waren 243 Paßagiere von jeder Claße, Handelsleute, die in Geschäften reisten und solche, die zu ihrem Vergnügen Europa besuchen wollten; Seeleute hatten wir 27, und die Uebrigen waren Engineur, Feuerleute und Bediente jeder Art, Köche und Aufwärter, sammt einem Arzt und einem Barbier.—Unser Capitän Comstock war ein sehr feiner Herr, der sich durch sein höfliches Betragen, sowie große Aufmerksamkeit auf die Sicherheit und Bequemlichkeit seiner Paßagiere unsere allgemeine Achtung und Liebe erworben. Auch alle seine Schiffsmannschaft und Untergebene, verdienen das Lob wohlgesitteter und nüchterner und dienstbeflissener Leute, nie hörte ich einen Fluch oder sonst ungesittete Reden, wie man sonst auf manchen andern Schiffen es leider beklagen muß, auch war strenge Mäßigkeit eine schöne Zierde dieser Leute. Ich kann daher dieses Schiff Jedem empfehlen, der, was Bequemlichkeit, gute Aufwartung und anständige Behandlung anbetrifft, nicht leicht ein besseres finden möchte. Auch die Kost war vortrefflich, und könnte nicht leicht beßer im größten Hotel in Neu-York erwartet werden, nur schade, daß die meisten Paßagiere besonders Anfangs so schlechten Appetit mitbringen, wegen der Seekrankheit. Davon blieb ich Gottlob so ziemlich verschont, indem ich nur drei Tage lang mit etwas Schwindel geplagt war. Wir hatten die ganze Reise hindurch schönes Wetter, und daher ruhige See, einen Samstag Nachmittag ausgenommen, wo die See anfing etwas hoch zu gehen, es dauerte aber nur einige Stunden, dann hatten wir bis zu Ende die angenehmste Fahrt. Sonntags, den 15ten, war Gottesdienst in englischer Sprache von Missionär Baird, der schon alle Welttheile durchreist und sich besonders in der asiatischen Türkey aufgehalten hat. Am selbigen Tage paßirten wir Abends die Neufundland Bank, die man von fern noch erblickte. Samstag, den 27sten, sahen wir die Küsten von Irland, und von ferne den Landsitz von O'Connell, des großen Patrioten, der vielleicht, wenn er mehr Hülfe und Standhaftigkeit besessen hätte, sein Vaterland frei gemacht hätte. Als wir uns bald der Küste näherten, und schon beinahe Liverpool im Angesicht hatten, zeigten sich die in England so gewöhnlichen und für die Schiffahrt so gefährlichen Nebel. Wir wurden durch dieselben verhindert, Samstag Abends in Liverpool einzulaufen, und mußten in der Nacht stille liegen. Da trug sich noch ein Umstand zu, der auch für uns von traurigen Folgen hätte sein können. Ein kleiner Schooner mit Schiefer beladen, und von Belfast nach Cork segelnd, rannte Abends 10 Uhr in der Dunkelheit gegen unser Schiff, und zerbrach augenblicklich seine zwei Masten, wodurch das Schiff zum Sinken gebracht, und nur mit Mühe noch durch die menschenfreundliche Hülfe unseres Capitäns die Mannschaft gerettet wurde. Dieselbe bestand aus dem Capitän, dessen Tochter von etwa 14 Jahren und zwei Seeleuten; das Schiff sank in wenigen Minuten mit der Ladung. Für die Geretteten wurde von den Paßagieren unseres Schiffes eine Collekte von über 200 Thaler gesammelt, und der Tochter des unglücklichen Capitäns übergeben. Unser Schiff hatte nur unbedeutenden Schaden gelitten. Sonntag Nachmittag landeten wir im Mersey, einem bedeutenden Fluß, welcher sich dort in den Irischen Canal ergießt.

Liverpool liegt sehr schön amphitheatralisch, größtentheils an Bergen, die mit einer Anzahl niedlicher Landhäuser geschmückt sind. Der Hafen selbst ist ein Meisterwerk der Kunst, mit herrlichen Docks, wo über 5,000 Schiffe jährlich nach allen Welttheilen aus und ein laufen. Wir hielten uns nur über Nacht in Liverpool auf, und fuhren Montag Nachmittag per Eisenbahn nach London, 211 Meilen. Merkwürdig war mir da ein Tunnel, der vier Meilen weit unter der Stadt hingeht. Ich bemerkte auf dem Wege, daß England größtentheils schön und herrlich angebaut ist. Die Schaafzucht wird dort sehr stark getrieben. Wir paßirten auch sehr nahe an Birmingham vorüber, eine der größten Fabrikstädte Englands, besonders berühmt durch seine feinen und künstlichen Stahlwaaren. Montag Abends um 8 Uhr langten wir in London an, der größten Weltstadt in Europa, die gegenwärtig 2½ Millionen Einwohner hat.—Wir nahmen Quartier im Hotel Tavistock, bei Coventgarten Theater.

London ist gerade keine schöne oder freundliche Stadt zu nennen, weil durch die ungeheure Menschenmenge und zahllosen Fabriken ein beinahe unaufhörlicher Dunst und Nebel die Atmosphäre verhüllt und so nur selten die Sonne ihren hellen und freundlichen Schein verbreiten kann. Mir fielen, als ich die volkreichen und gedrängten Straßen durchfuhr, des unsterblichen Schillers Verse ein:

„Wohl von größerem Leben mag es rauschen,
Wo fünf Welten ihre Schätze tauschen,
An der Themse, auf dem Markt der Welt,
Tausend Schiffe landen an und gehen,
Da ist jedes Köstliche zu sehen
Und es herrscht der Erde Gott, das Geld."

Da wir nach dem Festland eilten, so hielten wir uns nicht ganz zwei Tage in London auf. Wir sahen einige Merkwürdigkeiten London's: Den St. James Pallast, Sommer-Residenz der Könige von England, das Parlamentshaus der Lords und der Gemeinen, beide mit unglaublicher Pracht und Geschmack gebaut und gegenwärtig reparirt. Auch ist merkwürdig dort zu sehen Westminster Hall, wo die Könige gekrönt werden, und auch viele begraben liegen. Die Themse ist ein schöner, aber mit der Delaware verglichen nur unbedeutender Fluß, der England 180 Meilen durchläuft, und sich 60 englische Meilen unterhalb London in die Nordsee ergießt.

Den 24sten Juli setzten wir unsere Reise fort und verließen das neblichte London um auf der Eisenbahn nach Fowlkstone, einem Hafen am Englischen Canal zu fahren, dort kamen wir Abends um 5 Uhr an, und schifften sogleich von dort in einen Dämpfer ein, um nach dem schönen Frankreich zu segeln. In zwei Stunden landeten wir in Bologne, einer sehr schönen und freundlichen Seestadt; unsere Ueberfahrt war sehr angenehm, und durchaus nicht beunruhigt von Sturm, wie es gewöhnlich und gerne auf der Nordsee geschieht. Hier war es, wo 1805 Bonaparte eine bedeutende Armee versammelte, um sie nach England überzuführen, und das stolze Albion zu erobern. Aber sein Plan wurde durch neue Feindseligkeiten mit Oestreich vereitelt, wohin er die Armee nachher führte, und seitdem war auch von keiner Landung in England mehr die Rede. Von Bologne setzten wir Abends nach halb sieben Uhr unsere Reise nach Paris fort per Eisenbahn, wo wir Nachts 2 Uhr ankamen, und bei der großen Ueberfüllung von fremden Reisenden aus allen Weltgegenden nach der berühmten Fair, kaum mit größter Mühe ein Quartier finden konnten, in der Straße de Rivoli, gegenüber den weltberühmten Tullerien, dem alten Residenzschloß der französischen Monarchen am rechten Ufer der Seine. Dieses Schloß war eines der Ersten, welches in der schrecklichen Revolution 1792 von dem wüthenden Pöbel gestürmt, doch nicht gänzlich zerstört wurde.

Paris ist eine sehr alte Stadt und wurde schon vor Christi Geburt von den Pariseern, einem Gallisch-Celtischen Volke auf einer Morastinsel der Seine erbaut. Seit 987, wo Hugo Capet, ein Graf von Paris, den französischen Thron bestiegen, der Vorvater der Bourbons, die so lange Frankreich regiert und tirannisirt haben, war Paris immer die Hauptstadt und die Residenz seiner Könige geblieben. Außer den Tuilerien, aber genau durch Gallerien mit ihm verbunden ist das Louvre, ebenfalls ein alter königlicher Pallast, wo sich die prächtigste Gemäldsammlung findet von Metstern, Alter und Neuer Zeit. Für ein geringes Trinkgeld kann jeder diese Sammlung betrachten, und ich verweilte wirklich mit Entzücken vor manchen derselben, aus der heiligen und profanen Geschichte. Einer der größten Maler neuerer Zeit war David, geboren zu Paris 1756. Er malte viel für und von Bonaparte. Eines seiner berühmtesten Gemälde im Louvre ist, wie Bonaparte als Consul auf dem Bernhardts-Berge in der Schweiz zu Pferde den Truppen den Weg zum Ruhme vorzeichnet, sowie auch sein Besuch auf dem Schlachtfelde von Eylau, den Tag nach der Schlacht, im Jahr 1807. Einen schönen Ausflug machten wir nach Bois de Bologne, einen herrlichen und großartig ausgelegten Garten und Gehölz vier Meilen von Paris, wo wir eines Nachmittags hinfuhren. Dies war in alten Zeiten der Ort, wo die Pariser gewöhnlich ihre Duelle fochten und jetzt ein schöner Spaziergang. Wir besuchten natürlich auch die große und herrliche Weltfair, wo man alles sehen konnte, was nur Kunst, Wissenschaft und Erfindungsgeist Köstliches und Herrliches aufstellen kann. Man muß wirklich erstaunen, wie weit es der menschliche Geist in dieser Hinsicht seit Jahrtausenden gebracht hat, und doch noch immer im Fortschreiten begriffen ist—der schönste philosophische Beweis für den denkenden Christen, daß sein Geist unsterblich ist, denn nur der Mensch ist seit der Schöpfung in der Kunst und Wissenschaft unerachtet seines moralischen Verfalls immer fortgeschritten, nicht das Thier, welches seine Höhle und sein Nest noch eben so baut, wie zur Adams Zeit.

Wir fanden da Kunsterzeugnisse aus allen fünf Welttheilen. Besonders war auch Amerika sehr wohl representirt durch Maschinen jeder Art, und ich traf nachher auf der Heimfahrt einen Mechanic von Chicago, der eine seiner Dreschmaschinen dort aufgestellt, und den Preis gewonnen hat. Vielleicht war es Herr McCormick selbst. Die feinsten golddurchwürkten Seidenwaaren waren von Lyon und selbst von Madras in Ostindien. Prachtvolleres kann nicht gemacht werden. Nachdem ich in Gesellschaft meines Schwagers die Hauptmerkwürdigkeiten von Paris geschaut hatte, (zu deren völliger Ansicht freilich ein Monat oder ein Jahr nicht hinreichte,) eilte ich mit Sehnsucht nach meinem Vaterlande und Hr. Audenried einige Tage nach mir nach Lyon und Marseille, einem Seehafen im südlichen Frankreich, von wo aus er im Sinn hatte, Italien zu bereisen und die merkwürdigsten Städte, Florenz, Rom, Neapel zu besuchen; allein sein Vorhaben wurde ihm unangenehm zu nichte gemacht durch die Nachricht von dem schnellen Umsichgreifen der Cholera nach Rom, Mayland und einen Theil der Schweiz. Er reiste dann nach kurzem Aufenthalt im schönen Mayland, dem Paradies von Ober-Italien über den Simplon (ein 10,327 Fuß hoher Berg) nach der Schweiz, Würtemberg und den Rheinländern, wo wir uns bald nachher im freundlichen Wisbaden am Rhein wieder zusammenfanden.

Von Paris aus, den 27. Juli, brachte mich die Straßburger Eisenbahn nach zwölfstündiger Fahrt Abends nach Manheim, einer freundlichen und sehr regelmäßig ausgelegten Stadt im Badischen. Manheim liegt hart am Rhein. Auf dieser Reise berührt man auch die Champagne, wo der berühmte Champagner-Wein gebaut wird; Epernay, wo der beste wächst, ist eine Haupt-Station, und man erblickt da Meilen weit nichts als Weinberge; sonst ist das Land unfruchtbar, und nur die westlichen Gegenden haben gute Kornfelder und Viehweiden. Frankreich ist im Allgemeinen ein schönes Land, und das Klima gehört zu den schönsten und fruchtbarsten der Erde. Haupterzeugnisse desselben sind Obst, Oliven und Wein, denn es besitzt fünf Millionen Morgen Weinberge. Von Manheim aus, wo ich den sehr guten Gasthof „zum Pfälzer Hof" jedem reisendem Amerikaner empfehlen will setzte ich den 27sten July meine Reise über Heidelberg, (berühmte Universität) Bruchsal nach Stuttgardt fort, wo ich Nachmittags 3 Uhr bei meiner lieben Schwester und ihrem Sohne Carl Frank eintraf. Groß war die Freude des Wiedersehens nach einer Trennung von 38 Jahren und Thränen der Freude floßen auf beiden Seiten. Auf diesem Wege berührte ich die schönsten, angenehmsten, blühenden Gefilde der alten Pfalz, von wo aus in alten Zeiten viele arme Leute wegen der schweren Bedrückungen und Kriegen nach Amerika und besonders Pennsylvanien ausgewandert sind. Man sollte es nicht glauben, wenn man die schönen Felder ansieht, die wie ein wahres Paradies in aller Fruchtbarkeit an allen Fruchtgattungen, Obst und dem edlen Wein vor den Augen sich entfalten, und es ergötzen, daß so große Armuth und Elend dort herrscht unter dem Bauernstande und auch dem Handwerker aber der Fluch der Tyrannei und einer übermäßigen Pracht der Soldateska und Beamten drückt jeden Wohlstand nieder, und daher glücklich jeder Amerikaner, der wenn er auch kein so schönes Land hat, „es frei und fröhlich genießen kann."

G. F. J. Jäger.

Ein anderer Plan.

Das Potter Caunty Journal schlägt vor, daß die Anti-Nebraska Mitglieder der nächsten Gesetzgebung, sogleich nach ihrer Zusammenkunft in Harrisburg, eine Convention für die Formirung eines Anti-Nebraska Erwähler-Zettels, berufen sollten. Der Editor glaubt daß alle Anti-Administrations - Stimmgeber sich unverzüglich darauf vereinigen würden.—Es möchte dies vielleicht kein übler Plan sein.

Die Bibel in den Volksschulen.

Die Philadelphier „Freie Presse" tadelt die Zweckmäßigkeit die Bibel in den Freischulen einzuführen, und sagt, daß die pfäffische Bigotterie den Unterricht der Bibel und eine auf ihre Lehren gegründete Anschauungs- und Lehrmethode eingeschmuggelt habe!

Auf obigen Satz wollten wir blos bemerken, daß das Volk Pennsylvaniens ein christliches ist, und die Constitution und unsere Gesetze, die Bibel und den Eid auf die Bibel als gültig anerkennen, daß alle Institute, Gesetze, Regierungen, Urtheilssprüche, Hinrichtungen, kurz alle Handlungen, welche von Menschen in diesem Staat als rechtsgültig begangen werden, nach Ansicht der Christen, mit den Grundlehren der Bibel übereinstimmen sollen. Und da dies so ist, glaubt das Volk noch an die Bibel und ist Willens, daß dieselbe in den Schulen gebraucht wird ohne pfäffische Einschmuggelei. Etwas müssen wir als Leitfaden haben, wornach unsere Grundsätze und Handlungen sich zu richten haben; wenn die „Freie Presse" etwas Besseres weiß und kennt, so sollte sie es dem Volke mittheilen. Wenn die Bibel aus den Schulen verbannt werden soll, so kann mithin auch die christliche Lehre und Alles, was darnach geschieht, keine Geltung mehr haben. Wir glauben, daß das Volk dieses Staats so viel wahren, religiösen, christlichen Sinn hat, daß es nicht Willens wäre, die Bibel aus den Schulen gänzlich zu verdrängen, und wenn alle „Pfaffen" es verlangen würden. Ist das Volk aber hierüber im Irrthum, so kann der Schreiber der „Freien Presse" es vielleicht eines Bessern belehren.—(Baurnfr.)

Unfall und knappes Entkommen.

Am Mittwoch Abend, als Hr. John B. Stevenson, von Reading über die Canalbrücke, in der besagten Stadt fuhr, in einer Carraige mit zwei Damen, auf die Rückkehr von einem Besuche bei einigen Freunden an den Gibralter Eisenwerken, wurde das Pferd unbändig und schob die Carraige zurück von der Brücke in den Canal. Hr. Stevenson und eine von den Damen sprangen heraus, just als die Carraige fiel. Die andere Dame blieb darin und schwamm auf dem Wasser, in dem Kasten des Fahrzeuges, welcher sich abgelöst hatte durch den Fall, für etwa zwanzig Minuten, als sie glücklicherweise gerettet wurde, mit keinem weiteren Schaden als ein unfreiwilliges kaltes Bad.—Das Pferd—ein werthvolles Thier, welches Herren Tyson und Behm gehörte kam um. Das Entkommen war wirklich wunderbar. Der Abend war sehr dunkel, wodurch es Hrn. Stevenson unmöglich wurde, das Pferd zu bändigen. Wäre die Carraige nicht ins Wasser gefallen, so würde sie unfehlbar in Stücke zerschmettert und deren Insassen gefährlich beschädigt worden sein.—Beob.

Ein höchst betrubtes Unglück

ereignete sich am letzten Sonntag Abend, um etwa 6 Uhr, in der Familie des Herrn F. H. Strecker, Marmorsteinhauer in Reading. Vier seiner Kinder hatten sich in ein Cabinet seiner Werkstatt begeben und trieben Kurzweil, als das Aelteste, ein Junge von etwa 16 Jahren, eine von Allen's sechsläufigen Pistolen aus einem Desk nahm und spielend nach seinen Geschwistern zielte. Der Schuß ging, schrecklich zu melden, los und verwundete alle drey. Ein Mädchen, 9 Jahre alt, ward garstig im Gesicht verbrannt; einem anderen Mädchen, 15 Jahre alt, ein Auge ausgeschlagen oder ausgebrannt, und einem Knaben, 8 Jahre alt, fuhr die Kugel gleich oberhalb der linken Schläfe in den Kopf und drang etwa 3 Zoll tief ein. Man hat keine Hoffnung zu seiner Wiederherstellung.—(Adler.)

Ein Trauerspiel in Georgien.

Vor einigen Wochen gieng eine der Töchter eines reichen Pflanzers in Telfair County, Geor. mit einem Manne von einem schlechten Charakter während einer kurzen Abwesenheit des Vaters durch, und das durchgegangene Brautpaar wurde am Abend des nämlichen Tages verheyrathet. Als der Bräutigam am folgenden Tage in einem Buggy durch den Wald zurückkehrte, wurde er von Jemand in dem Gebüsch geschossen und tödtlich verwundet. Die Braut erschien nachher vor einem Magistrat und beschwor, daß sie glaube ihr Vater habe ihren Gatten erschossen, indem er öfters gedrohet habe dieses zu thun, im Falle sie mit demselben davon gehe.

Die Sterblichkeit in Norfolk

Der Sekretär der Howard Association in Norfolk, Vir. schreibt, daß aus einer Bevölkerung von 7,000 Seelen, welche jene Stadt vor dem Ausbruch des gelben Fiebers enthielt, nun über 2,000 in ihren Gräbern ruhen. Von den übrigen waren beynahe neun Zehntheile vom Fieber befallen. In vielen Fällen wurden ganze Familien weggerafft. Unter andern wird als ein Beyspiel angeführt, daß nur ein kleines Kind zurück bleibt als der Repräsentant einer einst zahlreichen und glücklichen Familie.

Unmenschliches Betragen.

Kürzlich sind Herr Owens und seine Frau zu Memphis, Tenn. am gelben Fieber gestorben und ließen sieben Waisenkinder zurück, welche nachher nach einem Hause gebracht wurden welches besonders für ihre Aufnahme gemiethet worden war.—Dieses gab den in der Nachbarschaft wohnenden Personen Anstoß, und diese, aus alberner Furcht, daß die Kinder ihnen die Krankheit mittheilen möchten, versammelten sich zur Zahl von ungefehr fünfzig und zwangen die armen Waisen des Nachts das Haus zu verlassen und nach dem Hause zurück zu gehen, in welchem ihre Eltern gestorben waren.

Krankheit im Süden.

Ein Brief von Starkville, Mississippi, sagt, daß jene ganze Landesgegend von schwerer Krankheit heimgesucht worden ist, und daß man seit manchen Jahren nicht so viel Noth und Elend dort gesehen hat, wie im verflossenen Sommer und im gegenwärtigen Herbst. Zu einer Zeit waren nicht gesunde Menschen genug vorhanden, um den Kranken abzuwarten. Die Baumwolle in jener Gegend könne nicht eingebracht werden, indem die Arbeiter nicht im Stande seyen dieselbe zu pflücken. Fleisch, Getreide und andere Lebensmittel seyen im Ueberfluß vorhanden, aber Groceryen seyen rar.

Ein Panther getödtet.

In der Nacht vom 20sten October wurde ein Panther, welcher sieben und einen halben Fuß in Länge maß und 150 Pfund wog, nach einem Kampf von einer halbe Stunde, ohnweit Card Springs, an der Sycamore Creek, Tennessee, von einer Parthei Männer und Hunde getödtet. Er tödtete drey Hunde, lähmte mehre andere und empfieng fünf Schüsse, ehe er erlegt wurde.

Falsche Banknoten.

Falsche $10 Noten auf die Western Bank von Baltimore sind gegenwärtig im Umlauf, die so gut nachgemacht seyn sollen, daß es beynahe unmöglich ist sie von den ächten zu unterscheiden. Man glaubt, sie seyen durch die photograhische Kunst verfertigt worden. Man kann bey dem Empfang von Banknoten nicht zu vorsichtig seyn, um sich gegen Betrug zu sichern.

Tödtlicher Unfall auf der Eisenbahn.

Einer jener fatalen Unfälle, welche mit der größten Sorgfalt nicht immer vermieden werden können, ereignete sich am Freitag Morgen, nahe bei dem Fracht - Depot, in Reading. Ein Brakesman, Namens John A. Klein, welcher vor seinem Zuge ging, der zurückschob auf eine Neben-Bahn, um einen Karren abzunehmen, gerieth mit dem Fuße fest, zwischen der rechten und der Sicherheits-Schiene, an der Kreuzung, und ehe er sich wieder freimachen konnte kam der Zug zurück auf ihn, und schnitt ihm beinahe den Arm und die Hüfte ab.—Aerztliche Hülfe wurde sogleich herbeigeholt, aber wegen dem starken Blutverlust war der Lebensfaden schon zuviel geschwächt und der Tod machte in kurzer Zeit seinem Leiden ein schnelles Ende. Coroner Kühn hielt einen Inquest über die Leiche und der Ausspruch der Jury lautete: "Tod durch Unfall." Der Verstorbene war ein Deutscher von Geburt, etwa 25 bis 30 Jahr alt und hatte eine Frau und Kind, wohnhaft in Richmond.—(Beob.)

Kohlen-Diebe.

Die hiesigen Kohlenhändlern, sagt der Reading Liberale Beobachter, klagen nicht selten, daß ihre Kohlen während der Nachtszeit, wenn sie selbst schlafen und keine Geschäfte verrichten, merklich verschwinden, besonders während dem Winter.—Hr. William Weimer, der an der Ecke der 8. Straße und Cherry Alley einen Kohlenhof hält, wollte einmal die Ursache des geheimnißvollen Verschwindens seiner Waaren erforschen und stellte für den Zweck eine Nachtwache an, der es auch gelang in der Nacht vom vorletzten Sonntage nicht weniger als fünf solche Leute zu entdecken, die ihre Kohlen-Einkäufe während der Nacht machen, ohne dafür zu bezahlen, weßhalb sie auch auf Deutsch Kohlen-Diebe genannt werden. Sie wurden am Montag Morgen vor Aldermann Miller gebracht, der sie unter Bürgschaft stellte, vor der Court zu erscheinen.

Große Zufuhr von Brodstoffen.

Eine Neu-York Zeitung vom vorletzten Donnerstag berichtet, daß die Zufuhren von Brodstoffen auf dem North River und in den Canal-Booten am vorhergehenden Tage ungewöhnlich groß waren, und in sich begriffen 35,000 Bärrels Flaur, 120,000 Buschel Weizen, 68,000 Buschel Welschkorn, 27,000 Buschel Roggen, 15,000 Buschel Hafer und 3,000 Buschel Gerste. Die Zufuhren von Flauer auf der Erie Eisenbahn betrugen etwa 8,000 Bärrel, so daß die sämmtliche Zufuhr von Flauer vom Innern sich in einem Tag auf 43,000 Bärrels belief. Die 120,000 Buschel Weizen sind 30,000 Bärrels Flauer gleich, welches einen Gesammtbetrag von 73,000 Bärrels in einem Tag ausmacht, nebst dem welches in Schiffen von südlichen Seehäfen gebracht wurde.

☞Samuel Weber, von Londonderry Taunschip, Libanon Caunty, gieng vorletzte Woche hinaus auf die Jagd, und als er des Abends nicht nach Hause kam, befürchtete seine Familie, daß ihm ein Unglück widerfahren seyn möchte.—Eine Nachsuchung wurde daher in der Nachbarschaft angestellt, und in der folgenden Nacht fand man seine Leiche in den Bergen, woselbst er in Folge einer Herzkrankheit gestorben war.

Der „Lebanon Advertiser" sagt, daß 500 Arbeiter an dem Union Canal, zwischen Lebanon und Meyerstaun, verlangt werden.

Vom Ausland.

Vier Tage Neueres von Europa.

Ankunft des „Arago" in New-York.

Der Dämpfer „Arago," von Havre über Southampton, landete gestern um 3 Uhr Nachmittags in New-York mit Nachrichten bis zum 24. Er bringt 300 Paß. Die „Asia" kam am 26., die „Amerika" am 22. in Liverpool an der „Washington" am 20. in Cowes.

Der Krieg.

Die Einnahme Kinburns wird bestätigt. Ein alliirtes Geschwader hat sich vor die Dniepr-Mündung gelegt und beherrscht die Einfuhr nach Nikolajeff und Kherson. Auf der Halb- (?) Insel Tendra wurden 30,000 Alliirte an dem Tag der Einnahme Kinburns gelandet, jedenfalls um von da gegen Perokop in den Rücken Gortschakoffs vorzurücken.

Die Russen haben die Befestigungen von Otschakoff in die Luft gesprengt.

In London fand am 21. eine weitere Broddemonstration statt.

In Madrid wüthete die Cholera so, daß man nicht wagte, die Börse zu besuchen—oder war es die Geldcholera?

Die Märkte sind unverändert geblieben.

Drei Tage später von Europa.

Ankunft der Asia.

Am 7. November ist das Dampfschiff Asia mit Nachrichten, welche bis zum 27. Oktober reichen, zu Halifax eingetroffen.

Der Kriegsschauplatz.

Die Gerüchte, daß die Russen Fort Nicholson und andere Befestigungen zu Otschakoff in die Luft gesprengt hätten, haben sich bestätigt.

Die Nachrichten von Sebastopol zeigen daß die Alliirten in großer Macht voranrücken, und daß die Russen sich in guter Ordnung auf ihre Fortifications-Positionen zurückziehen. Die Alliirten waren bis nahe der Russischen Position zu Albat vorgerückt, wo es geglaubt wurde daß sie zu einem Stehen gebracht werden würden, in welchem Falle eine Schlacht unumgänglich ist.

Die Russen auf der nördlichen Seite hielten ein beständiges Feuern auf Sebastopol auf, unter der Bedeckung von welchem sie ihre Truppen stets zurückzogen, und dieselbe zu Perekop concentrirten.

Eine Russische Depesche, datirt den 22., sagt, die Alliirten hätten 40,000 Mann von Eupatoria nach Toulat marschirt, seien aber wieder zurück gefallen, als sie die Russische Lancers zu ihrer Linken gewahr wurden.

Die Englischen Kanonen-Boote hatten den Fluß bis nahe zu Nicolaeff untersucht.

Eine späte St. Petersburg Depesche sagt, die ganze Miliz ist zur Verstärkung der Armee unter Gen. Luders heraus beordert worden.

Der Czar hat Nicolaeff für Elizalisgood, 100 Meilen gegen Norden, verlaßen.

Maj. Delafield, Maj. Mordeica und Capt. McClellan, Amerikanische Offiziere, sind bei der Alliirten Armee angelangt.

Die Alliirte Armee in der Krim, mit Einschluß der Kranken, ist 210,000 Mann stark.

Das Russische Unglück zu Kars, ist bestätigt. Sie sollen jedoch nur 2000 Mann verloren haben.

Die Russen haben alle Wege welche nach Tiflis hingehen, befestigt.

☞Die Getraide-Preiße in Liverpool sind etwas gefallen.